

# "Zukunft braucht Herkunft"

## Editorial zur Artikelsammlung: "Naturschutz hat Geschichte – wo liegt seine Zukunft?"

Liebe Leserin, lieber Leser,

"Zukunft braucht Herkunft" (Odo Marquard) – und dazwischen zwängt sich die Gegenwart mit ihren ureigenen Fragen und Antworten, Problemen und Konzepten, ihren antizipierten Katastrophen und Visionen; und sie vergisst darüber diesen so einfachen wie wichtigen Zusammenhang. Das Symposium "Naturschutz hat Geschichte – wo liegt seine Zukunft?" hat sich genau diese unverkürzte Reflexion des Naturschutzes vorgenommen. Es wurde veranstaltet von unserem Verein zusammen mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) am 17.4.2008 im Festsaal des Alpinen Museums des Deutschen Alpenvereins (DAV) auf der Praterinsel in München.

Anlass für einen Festakt, in dessen Rahmen das Symposium stattfand, war die Erinnerung an den 80. Todestag des frühen Visionärs des Naturschutzes in Deutschland, Apotheker Dr. phil. h.c. Carl Schmolz (1857-1928), der den Verein zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen (heute: Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.) im Jahre 1900 mitbegründet hat und bis zu seinem Tode sein Vorsitzender war. Siehe zu Carl Schmolz den nächsten Beitrag aus der ANL-Broschüre "Blätter für Naturschutz: Apotheker Dr. phil. h.c. Carl Schmolz (1859 -1928)", die zu Beginn des Symposiums vom Direktor der ANL, Dr. Christoph Goppel, in Anwesenheit einiger Ehrengäste aus der Familie Schmolz präsentiert wurde. Der Verein ergänzt diese Broschüre mit dem Abdruck des Nachrufes vom damaligen 2. Vorstand Emmerich Goes auf Carl Schmolz aus dem 18. Bericht des Vereins (1928) und mit dem im Stadtarchiv Bamberg erst kürzlich aufgetauchten Bild von Carl Schmolz, das um etwa 1900 entstanden sein dürfte.

Der Bogen von der "Herkunft zur Zukunft" wurde in drei ausführlichen Referaten gespannt: DR. FRANK UEKÖTTER, ausgewiesen durch die 2007 von ihm veröffentlichte "Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert", bot einen lebendigen Rückblick auf die Motive und das Wirken vieler bedeutender Naturschutzakteure unter der Tarnkappe des Zeitgeistes, ohne zu verschweigen, dass das für die "Naturschützer" oft prekär und nicht immer nur Versteckspiel war. So entwickelte UEKÖTTER das "Narrativ" einer Bewegung, die stets "von Begeisterung, von Leidenschaft getragen wurde", die eine Sprache entwickelte, "die allgemein verständlich war". Doch die Natureroberungslust der industriellen Gesellschaft drängte den Naturschutz in eine Sisyphusmentalität, die ihn in Bewahrung und Durchsetzung seiner Ziele allzu sehr auf die Verrechtlichung seiner Belange pochen ließ. Die vorbehaltlose Anerkennung von "Naturschutz als einem allgemeinen Ideal, das ausgesprochen populär ist" verlor sich in einer Skepsis gegenüber der "Naturschutzverwaltung", zu der UEKÖTTER auch die anerkannten Naturschutzverbände zählt. So, sein Resümee, kann man aus der "Geschichte des Naturschutzes auch lernen, dass diese Geschichte eben nicht nur aus inhaltlichen Konflikten besteht, sondern auch aus Missverständnissen, aus Fehlkommunikation, aus Chancen, die verpasst wurden, weil man sie gar nicht als solche begriff."

PROF. DR. LUDWIG TREPL, Inhaber des Lehrstuhls für Landschaftsökologie am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der Technischen Universität München, analysierte die Entwicklung des Naturschutzes von der ursprünglichen "Kulturaufgabe" zur jetzt dominierenden naturwissenschaftlichen Ausrichtung mit der Ökologie als Leitwissenschaft. Ein Prozess mit dem Ziel einer rationalen Begrün-

dung, der einen Verlust des Naturschutzes im Bereich des Ästhetischen und damit eine normative Schwächung im gesellschaftlichen Diskurs zur Folge hatte und hat: Die Rationalisierung auf der Basis von Wissenschaften, die dem naturwissenschaftlichen Methodenideal folgen, so TREPL, fördert die Integration des Naturschutzes in die staatliche Verwaltung. "Sobald dieser Bereich von naturwissenschaftlich sozialisierten Naturschutzexperten erobert war, hatte hier (nicht in der Gesellschaft insgesamt) in der Tat jede kulturelle Sinnorientierung, jeder Appell an Ästhetik, an Intuition, an die emotionale Dimension von Natur einen schweren Stand."

Der Weg dorthin lohnt sich im von PROF. TREPL und DR. ANNETTE VOIGT, Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Landschaftsökologie, für das Jahrbuch überarbeiteten Beitrag nachgelesen zu werden. Er bedarf der Revision bisheriger Interpretationen: Die Ökologisierung in der Nachkriegsepoche war nicht Folge des Versuchs einer Reinigung des Naturschutzes von der Heimatideologie des Dritten Reiches. Im Gegenteil: TREPL und VOIGT weisen überzeugend nach, dass eine zentrale Idee des Nationalsozialismus darin bestand, "deutsche Heimat" für die Ansiedlung der Volksgenossen auch in den eroberten Ländern zu installieren. Dem ursprünglichen Heimatgedanken des Naturschutzes war dieser imperiale Zug absolut fremd. Das Know-how zur Modellierung der eroberten Lande für die deutsche Rasse war der Beginn einer Ökologisierung der Landschaftsplanung, da diese Planung eine umfassende Kenntnis für die Funktionskreise von Natur- und Kulturlandschaften erforderte. So war in der wissenschaftlichen Landschaftsplanung des Dritten Reiches der Keim gelegt für die Ökologisierung des Naturschutzes in den folgenden Jahrzehnten.

RUDI ERLACHER, unser 2. Vorsitzender, beleuchtete dann die Frage nach der Notwendigkeit eines Paradigmenwechsel im Naturschutz in Zeiten des Klimawandels. Sein Fazit: Gerade der klassische Naturschutz könnte in Bedrängnis kommen, wenn alle Naturressourcen nur noch unter dem Aspekt der nachhaltig auszurichtenden *Selbsterhaltung* des Menschen auf der Erde betrachtet werden. Der Klimawandel wird dieses Handeln nach dem Motto "Retten, was zu retten ist!" noch dramatisieren. Dann wird nämlich die Sicherung eines funktionierenden Naturhaushaltes (Stichwort: funktionale Biodiversität) zum technischen Problem reduziert. Der Naturschutz würde endgültig von seiner ursprünglichen Aufgabe entfremdet, die Natur im Zuge der Industrialisierung nicht nur als funktionierende, sondern auch als eine dem – ästhetischen – Menschen angemessene "natürliche Umwelt" zu erhalten. Die Herausforderungen des Klimawandels erzwingen also keinen Paradigmenwechsel, sondern eine Rückbesinnung auf den Naturschutz als Kulturaufgabe – was keineswegs bedeutet, seine wissenschaftliche Expertise aufzugeben bzw. diese nicht weiter zu entwickeln.

In der weiteren Folge der Referate wurden Herkunft und Zukunft des Naturschutzes in zum Teil sehr ausführlichen Statements von verschiedenen Seiten weiter thematisiert. Der Soziologe PROF. DR. BERNHARD GILL (Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilian-Universität München) warf aus großer analytischer Distanz einen strengen Blick auf "grundsätzlich verschiedene Typen gesellschaftlicher Wertschätzung der Natur". So konnte er drei Akteursgruppen idealtypisch identifizieren: Die Utilitaristen, die Traditionalisten und die Alteritären, man könnte auch sagen: Die Macher, die Bewahrer und die Abenteurer. Eine Differenzierung, die schlaglichtartig die Frontlinien vieler Schützengräben im und um den Naturschutz verdeutlicht.

Seine Überlegungen zur Forderung des Naturschutzes nach einer "unberührten" Natur weist auf eine Paradoxie hin: "In unseren Köpfen können wir ... eine "unberührte Natur" imaginieren; insofern stellt sie einen hohen Wert dar. Das ist dann auch ein wichtiges Motiv für Naturschutz." Aber: "Die Ökobi-

---

<sup>1</sup>UEKÖTTER, F. (2007): Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 81. München.

lanz der städtischen Naturbegeisterung ist verheerend. "Natur pur" – einen paradoxeren Werbeslogan hätte sich die Touristik- und Outdoor-Industrie nicht ausdenken können, um die Konsumentenmassen durch Naturkulissen zu schieben." Und so fordert er Konsequenz: "Die Menschen sollen in der äußeren Natur alles dürfen, was sie ihrer inneren Natur nach selber können." D.h., spätestens "jenseits von Rosenheim, Bad Tölz und Weilheim würden Autos verboten – außer für Anwohner... Man könnte sich nur noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Fahrrad oder zu Fuß dort bewegen."

Wie ein alter Burggraben, den die evangelische Kirche gegen die Zumutungen der Moderne zur Sicherung der Glaubensgewissheit um sich gezogen hatte, ziemlich abrupt von einem Lernprozess überbrückt worden ist, zeichnete Kirchenrat Pfarrer GERHARD MONNINGER in seinem eindringlichen Referat nach. Die evangelische Kirche hatte fürwahr ihr "Kreuz" mit dem Naturschutz. Hatte doch "die scheidlich-friedliche Trennung zwischen Naturwissenschaft und Glaube allmählich dazu geführt, dass die Natur immer "gottloser" wurde und Gott immer "naturloser". Das wurde lange nicht als Problem gesehen: Religion und Glaube, so sagte man, haben es doch in erster Linie mit dem Übernatürlichen zu tun, nicht mit dem Natürlichen. Woher soll aus so einer Einstellung heraus ein Motiv für den Naturschutz kommen?" Erst der Doppelschlag im Zehnjahresabstand, 1962 RACHEL CARSONS "The Silent Spring" (Der stumme Frühling) und dann 1972 der Bericht des CLUB OF ROME zu den "Grenzen des Wachstums" konnte überzeugen: "Ziel ist die Entstehung von Achtsamkeit und Respekt vor der außermenschlichen Schöpfung."

Darauf können sich sicherlich auch die Agnostiker unter den Naturschützern einigen, die ihrerseits die "Schöpfung" eher als "Natur", also ganz ohne die Zuhilfenahme eines "unbewegten Bewegers" ausbuchstabieren. Den Optimismus des Gläubigen zu teilen, auch wenn die Motive nachvollziehbar und überaus sympathisch sind, dürfte ihnen angesichts der Szenarien, die in den folgenden Referaten entwickelt worden sind, schwerer fallen: Pfarrer MONNINGER: "Was wir brauchen – und das bahnt sich unter Christen langsam an – sind authentische Naturerlebnisse und einen Blick auf die Natur, der ihre Erscheinungen als Geschenk eines Gottes deutet, der das Leben und die Fülle liebt. Dann folgt daraus die Bereitschaft, vom Sockel unseres Allmachtswahns herunterzusteigen und an seine Stelle *Achtsamkeit* und *Respekt* vor der außermenschlichen Schöpfung zu setzen. Dann ist mir um die Zukunft des Naturschutzes nicht bang."

Alle anderen Referate widmeten sich dem Status quo und der Zukunft des Naturschutzes. Als erstes sei das Grundsatzreferat zur Bayerischen Biodiversitätsstrategie des damals amtierenden Bayerischen Umweltministers DR. OTMAR BERNHARD genannt. Als Oberster Chef der ANL hatte er auf dem Symposium vorweg die ehrenvolle Aufgabe, den 100.000sten Besucher einer ANL-Veranstaltung zu begrüßen – und er brachte zudem in seiner Rede einen Toast auf den verbandlichen Naturschutz aus, über den wir uns alle sehr gefreut haben:

"In Bayern hat die Zahl der Mitglieder in den anerkannten Naturschutzverbänden inzwischen die Millionengrenze weit überschritten. Damit haben wir in Deutschland und Europa und vermutlich sogar in der ganzen Welt die meisten Mitglieder in anerkannten Naturschutzverbänden. Ohne die über eine Mio. Mitglieder wäre Naturschutz in unserem Land völlig undenkbar. Für dieses Engagement möchte ich allen meinen großen Dank und höchste Anerkennung aussprechen", so der Staatsminister.

Minister BERNHARD offerierte ein durchaus eindrückliches Programm der Bayerischen Staatsregierung – man könnte sagen, der Naturschutz hat in der Politik Spuren hinterlassen.

Ob aber die aktuelle politische Pragmatik, nicht nur die Bayerns, sondern die aller entscheidender Industriestaaten, auf das Menetekel vorbereitet, das PROF. DR. HEINZ RÖHLE und der Journalist WOLFGANG ROTH für das kommende Jahrhundert an die Wand warfen, darf bezweifelt werden: PROF. RÖHLE, der sich – nach seiner Begrüßung der Versammlung als Hausherr – ausbedungen hatte, als Inhaber

des Lehrstuhls für Waldwachstum und Holzmesskunde an der TU Dresden und somit als Naturwissenschaftler zu referieren, erinnerte an zwei höchst beunruhigende Tatsachen: Einmal, dass der "ökologische Fußabdruck" der fortgeschrittenen Industriegesellschaften nicht für 10 Milliarden Menschen auf diesem Globus gelten kann – er würde sozusagen unter diesen Stiefeln zertreten werden. Wovon sollten wir dann noch leben? Und zweitens, an die echte, von JARED DIAMOND nacherzählte Parabel von der Selbstdestruktion der autochthonen Kultur der Osterinseln, die ganz einfach über ihre Verhältnisse gelebt hat. In den Worten von WOLFGANG ROTH, der als Leitartikler der Süddeutschen Zeitung in Sachen Umwelt auch für uns ein (eher ungläubig-nüchternes) Statement zum Naturschutz in der Präganz eines Leitartikels formuliert hat, kommt RÖHLE zur bangen Prognose: "Naturschutz hat [nur] eine Zukunft, wenn das Dogma vom ewigen Wachstum einmal gebrochen ist."

WOLFGANG ROTH hat im Dezember 2008 den Umwelt-Medienpreis der Deutschen Umwelthilfe verliehen bekommen. Die Umwelthilfe nennt ROTH einen der "profilertesten deutschen Journalisten" für Umwelt- und Verkehrsthemen. Von diesem Licht können wir durchaus selbstbewusst einen Strahl zurückreflektieren auf unser Symposium. WOLFGANG ROTH hat mit seinem Statement die Referate bereichert, deren Autoren einen breiten Fächer unserer *nachdenklichen* Gesellschaft darstellen. Sie alle hatten Wesentliches zu Natur und Naturschutz zu sagen, auch wenn sie nicht an der Sisyphusfront des aktiven Naturschutzes stehen. Das ist gut so, denn so können sich die verständnisheischenen Blicke über den Tellerrändern suchen und finden. Es stellt sich heraus, dass der "Naturschutz als allgemeines Ideal" nicht nur, wie FRANK UEKÖTTER konstatiert hat, "populär" ist, sondern unsere Gemüter tief bewegt und die Fundamente unserer Kultur stärkt. Aus dieser Sicht ist die aus den Vorträgen für unser Jahrbuch entstandene Artikelsammlung ein durchaus repräsentatives Zeitdokument zum gesellschaftlichen Diskurs des Naturschutzes im Jahr 2008.

Die Artikelserie "Naturschutz hat Geschichte – wo liegt seine Zukunft?" im Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt wird zusammengehalten von einer "Bildergeschichte" von SYLVIA HAMBERGER von der Gesellschaft für ökologische Forschung e.V. (München). Sie stammt aus der Bilderkollage mit dem Titel "Poesie und Wissen", die Frau Hamberger auf dem Symposium krankheitshalber leider nicht selber vortragen konnte. Ohne dass es abgesprochen gewesen wäre, hat sie darin das Gewicht, das viele Referenten (UEKÖTTER, TREPL, ERLACHER, GILL, MONNINGER) auf den emotionalen, intuitiven, ästhetisch orientierten Naturschutz gelegt haben, sozusagen aufgezeichnet. Die Aufnahmen stammen fast alle aus dem reichen Fundus der Gesellschaft für ökologische Forschung und deren Ausstellungen, von denen hier stellvertretend genannt seien: "Kein schöner Wald", "Schöne neue Alpen" und "Gletscher im Treibhaus".

Allen Organisatoren des Symposiums, allen voran Dr. Christoph Goppel und Evelin Köstler von der ANL, aber auch allen Referenten sowie dem Deutschen Alpenverein als Hausherr, wird an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank für die gelungene Veranstaltung ausgesprochen. Bedanken wollen wir uns zudem bei den Referenten für die schriftliche Fassung der Vorträge. Diese wurden zum Teil überarbeitet, präzisiert und aktualisiert, da die Zukunft des Naturschutzes schon begonnen hat. So entstand ein "Statusbericht zum Naturschutz", der all unseren Mitgliedern mit dem Jahrbuch automatisch zukommen wird. Alle anderen Interessenten können das Jahrbuch bei unserer Geschäftsstelle auf der Praterinsel bestellen.<sup>3</sup>

Die Vorstandschaft des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V.

---

<sup>2</sup>www.oekologische-forschung.de.

<sup>3</sup>Siehe Impressum.